

Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger für den Traingau



Erscheint Dienst, Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 8. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Anzeigen kosten die jechsgespaltene Petit, Raum 20 Pfg. — Reklamene Petzteile 55 Pfg. — Bezugspreis: monatlicher Lohn 50 Pfg., durch die Post 1.70 Pfg.

er veran-
gepal-
fig., mit
teljahr

Nummer 155.

Samstag, den 22. Dezember 1917.

21. Jahrgang.

Italienische Friedensstimmung.

Das „Berliner Intelligenzblatt“ berichtet: Aufmerksamkeit verdient eine Mitteilung des „Giornale d'Italia“, nach der die Sozialisten in Italien „ihre Hand-
werk wieder aufgenommen“ und sich in den Geheimstimmungen nicht gescheut hätten, den Leninschen Verrat zu verherrlichen und zu beschönigen. Dazu komme noch, daß sich auch ein anderer Teil der Volksvertretung dazu herbeigebe, die Arbeit der Regierung zu verkleinern und zu entwerten, um den Krieg zu bekämpfen. Die Neugiolittianer, die „Unione parlamentare“, wie sich die Vereinigung dieser Gruppe nennt, unterlassen in der Tat keine Anstrengungen, um dem Friedensgedanken Vorschub zu leisten. Welchen Einfluß die Giolittianer zusammen mit den unabhängigen Sozialisten besitzen, läßt sich augenblicklich nicht mit Gewißheit ermitteln. Sicher ist jedenfalls, daß der Gedanke an einen Verzichtfrieden in Italien eine immer stärkere Anhängerenschaft gewinnt.

Die Kriegsgefangenen in Rußland.

Köln, 20. Dez. (Priv.-Telegr.) Die „Köln. Zeitg.“ meldet aus Amsterdam: Trozki hat nach einer Petersburger Reutermeldung eine Verordnung erlassen, wodurch die österreichisch-ungarischen und die deutschen Kriegsgefangenen im Bezirk Borowitsch (Gouvernement Nowgorod) von Zwangsarbeit befreit werden. Sie werden künftig wie freie Arbeiter behandelt, insbesondere auch, was die Löhne und die ärztliche Behandlung betrifft. Trozki läßt durch die russischen Vertreter in Brest-Litowsk die deutschen, österreichisch-ungarischen und die türkischen Vertreter ersuchen, ähnliche Maßregeln auch für die russischen Kriegsgefangenen zu treffen.

Frankreich u. der Waffenstillstand.

Bern, 20. Dez. (WB.) Die heutige französische Presse veröffentlicht den Wortlaut des Waffenstillstandsvertrags extenso. Alle Blätter widmen der Tatsache lange Besprechungen, in denen die in Frankreich herrschende Nervosität klar zum Ausdruck kommt. Die meisten ergehen sich in wütenden Beschimpfungen gegen die Maximalisten, allen voran der „Home Libre“, der erklärt, der Waffenstillstand sei die erste Folge des infamen Verrats Lenins. Die Bolschewiki hätten die schwerste Verantwortung auf sich genommen, indem sie den Vertrag namens der russischen Regierung unterzeichneten. — Der „Matin“ tröstet, die Maximalisten seien nicht ganz Rußland. Immerhin werde man ein wagemutiges Manöver Deutschlands erleben, das der maximalistischen Regierung den Anschein der Geselchlichkeit zu verleihen trachten werde. — Das „Journal“ schreibt, von den Maximalisten könne man alles erwarten, aber das deutsche Manöver übersteige an Kühnheit alles, was man von Männern erwarten könnte, die gewohnt seien, Tatsächlichkeiten zu handhaben. Stehe den tatsächlichen Friedenspräliminarien die Räumung Persiens und der Türkei durch die russischen Truppen gegenüber, so sei das ein Verrat gegen die britische Armee in Mesopotamien. Hier seien schon die schlimmsten Wirkungen des Sonderfriedens verwicklicht.

„Echo de Paris“ betont, die Anwesenheit des Staatssekretärs von Kühlmann sei ein Anzeichen dafür, daß Deutschland wichtige wirtschaftliche Abmachungen mit Rußland vorhabe.

Der „Temps“ hält es für sicher, daß die Friedensverhandlungen bald zu einem Resultat gelangen, denn Kühlmann und Czernin würden nicht ihren Ruf aufs Spiel setzen, wenn sie nicht die Gewißheit des Gelingens besäßen. Das Blatt fordert, falls die Maximalisten wirklich Verräter seien, solle man sie entlarven, andernfalls solle man ihnen erklären, daß die alliierten Regierungen einen gerechten Frieden wollten und Rußland durch einen Sonderfrieden eine nutzlose und unheilvolle Handlung begehen würde.

Der Fall Caillaux.

Paris, 18. Dez., 2.30 Uhr nachts. Der Berichterstatter des 11. Ausschusses zur Prüfung der Angelegenheit Caillaux, der Abgeordnete Paisant, hat seinen Bericht

fertiggestellt. Der Bericht wird heute dem Ausschuss und voraussichtlich bereits am Mittwoch der Kammer vorgelegt werden. Der Bericht wird sehr kurz sein und nur vier oder fünf Seiten umfassen. Er wird sich auf die Wiedergabe der wichtigsten Stellen des Stenogramms der Ausschussverhandlungen beziehen. Wie in Wandergängen der Kammer verlaute, sind Schritte unternommen worden, die Kammerdebatte soweit wie möglich auf das rein juristische Gebiet zu beschränken, um zu verhindern, daß die Verhandlungen den Charakter einer allgemeinen politischen Aussprache annehmen. Inwiefern diese Schritte von Erfolg begleitet sein werden, hängt im wesentlichsten von Caillaux ab. Als Sprecher der Freunde Caillaux wird der sozialistische Exminister Marcel Sombat bezeichnet. Auch Sombat wird die Aufhebung der Immunität annehmen, um der Aufklärung der Affäre Caillaux keine Hindernisse in den Weg zu legen. Er wird aber die formelle Bedingung stellen, daß Caillaux nicht vor das Kriegsgericht, sondern vor den als Staatsgerichtshof amtierenden Senat gestellt wird.

Kühlmann und der demokratische Frieden.

Herrn von Kühlmann wird, wie der „Berl. Lokal-anzeiger“ erfährt, von parlamentarischer Seite die Gewißheit mitgegeben werden, daß die Mehrheitsparteien, abgesehen von militärisch notwendigen Grenzregelungen, sich auf den Boden des demokratischen Friedens stellen werden, das heißt, daß sie der Bevölkerung der von uns eroberten und besetzten Gebiete des russischen Reiches überlassen sehen möchten, über ihr künftiges staatliches Schicksal durch Volksabstimmung selbst zu entscheiden. Es ist kein Geheimnis, daß die Mehrheitsparteien den Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes auch auf Polen angewendet wissen möchten, selbst auf die Gefahr hin, daß die Mehrheit der Polen sich für den erneuten Anschluß an Rußland entscheidet. Da wir keine politischen Machterweiterungen im Osten anstreben, es vielmehr auf gute wirtschaftliche und handelspolitische Beziehungen mit dem neuen Rußland absehen, so würden wir, meint man in Reichstagskreisen, keine Nachteile dadurch erleiden, wenn Polen politisch dem östlichen Nachbarn wieder angegliedert würde, während es als selbständiges Reich oder ein mit Oesterreich-Ungarn verbündeter Staat jedenfalls als ein slawischer Widersacher des Deutschiums zu fürchten bleibt.

Graf Hertling und die Parteiführer.

Dem Kanzler das Mandat zum Abschluß der Friedensverhandlungen erteilt.

Unterm 20. Dezember meldet Wolf amtlich: Der Reichskanzler teilte in der vertraulichen Besprechung mit den Führern der Reichstagsparteien mit, daß der Kaiser ihm das Mandat zum Abschluß der Friedensverhandlungen erteilt und daß er den Staatssekretär v. Kühlmann als Unterhändler bestellt habe. Der Staatssekretär des auswärtigen Amtes gab einen Ueberblick über den geplanten Gang der zukünftigen Verhandlungen und legte die Gesichtspunkte dar, von denen die Regierung sich dabei leiten lassen wird.

Nach eingehender Aussprache wurde die Zustimmung aller anwesenden Abgeordneten zu den in den Ausführungen des Staatssekretärs dargelegten allgemeinen Richtlinien festgestellt.

Man einigte sich ferner dahin, daß die nächste Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages am 3. Januar stattfinden soll.

Ränke der Entente.

Köln, 20. Dez., 9 Uhr abends. (Privat-Telegr.) Der „Köln. Zeitg.“ wird aus Amsterdam gemeldet: Das Ränkepiel gegen die russisch-deutschen Friedensverhandlungen beginnt schon. Der „Telegraaf“ als getreuer Diener des Verbandes bringt eine angeblich aus Petersburg stammende Meldung, die zunächst die Mitglieder der nach Brest-Litowsk gehenden Abordnungen (den maximalistischen Professor Pokrowsky, den Diplomaten Dob-

rowolsky, Admiral Iwanow und den Finanzmann Obolenski, führt, dann aber fortfährt: „Nach den Weisungen Dzhis wolle die russische Abordnung Deutschland freilich ab es einen Frieden ohne Annexionen und Schadenersatz schließen wolle auf der Grundlage des Rechtes der Völker, über ihre eignen Geschicke zu bestimmen. Die russischen Vertreter sollen Deutschland ersuchen, seine Friedensbedingungen genau anzugeben. Nach Eingang der deutschen Antwort sollen die Beratungen unterbrochen und es soll der ganzen Welt mitgeteilt werden, was die Deutschen unter einem Frieden ohne Annexionen und Schadenersatz auf der Grundlage des Rechtes der Völker, über ihr Schicksal selbst zu bestimmen, verstehen. Auf die Frage, was die maximalistische Regierung tun würde, wenn Deutschland die Friedensbedingungen der Russen ablehne, antwortete Trozky, daß Rußland unerbitterlich auf einen demokratischen Frieden dringe, und falls Deutschland nicht nachgebe, den Krieg bis zum Ende fortsetzen werde.“

Köln, 20. Dez. (Priv.-Telegr.) Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Unablässig bleibt der Verband bemüht Rußland in seinem Sinne zu bearbeiten. Neuerdings geht offenbar sein Bestreben dahin, die Ukrainer und besonders Kiew zum Mittelpunkt einer Gegenrevolution zu machen. So wird gemeißelt, daß am 10. Dezember dort diplomatische Vertreter Englands und Frankreichs eingetroffen sind und der Rada die Beglaubigungsschreiben übergeben haben. Daraus erklärt sich wohl auch das neue Ultimatum der russischen Regierung an die Ukrainer.

Bergebliche italienische Anstürme.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, den 21. Dezember (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern blieb bei dichtem Nebel die Artillerietätigkeit meist gering. Nördlich von der Straße Menin-Oporn trat am Nachmittag erhebliche Feuersteigerung ein. In erfolgreichem Erkundungsgesicht südlich von Hullebecke wurde eine Anzahl Engländer gefangen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Bei Hirzach, südlich von Altkirch, fielen bei gelungenem Vorstoß in die französischen Linien 31 Gefangene in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Siebenmal stürmten italienische Kräfte gegen die von den österreichisch-ungarischen Truppen in den letzten Tagen erkämpften Höhen westlich vom Monte Asolone, dreimal gegen den Monte Vertica an. Alle Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten.

Gleichen Mißerfolg hatte ein feindlicher Angriff auf Monte Solarolo.

Lebhafte Feuer hielt während der Nacht und am frühen Morgen in den Kampfabschnitten an.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Bekanntmachung.

Die Brandholz-Versteigerung vom 18. ds. Mts. ist genehmigt. Ueberweisung und erster Abfuhrtag ist am Montag den 24. Dezember.

Flörsheim, den 22. Dez. 1917.

Der Bürgermeister: Paul.

Bekanntmachung.

Bei der heutigen Fleischausgabe gelangen auf die Vollkorten 140 Gramm, auf die Rinderkorten 70 Gramm Fleisch zur Verteilung.

Flörsheim, den 22. Dez. 1917.

Der Bürgermeister: Paul.

Das belgische Heer.

Das in Flandern auf der Seite unserer Feinde außer Engländern und Franzosen auch noch die ganze belgische Armee steht, ist vielen gewiss kaum noch erinnerlich. Man hört auch so wenig von den Soldaten König Alberts und kann es sich kaum noch vorstellen, daß sie es waren, die Gattich, Namur und Antwerpen verteidigten, wenn auch gerade nicht sehr erfolgreich. In den Zeitungen las man drei Jahre lang jede Woche einmal: „Bombenkampf bei Steenstraat und Het Sas“, von dem unsere Truppen allerdings weniger merkten als die Leser in der Heimat, und dann fiel einem ein, daß hinter dem breiten Gürtel überschweren Gebirges heiderseits des Herkanals ein Teil der wehrfähigen Jugend des Landes die Wache hält, in dem der deutsche Soldat nun schon seit über drei Jahren heimatlos zu Hause ist. Als der Feind sich anschickte, im Bogen um Ypern die Entscheidung des Krieges zu suchen, da tauchte an Stelle der schokoladenbraunen, belgischen Uniformen das Schwarz der Franzosen auf.

Man schien also kein richtiges Vertrauen zu dem Offenherzigkeit der Belgier zu haben. Wenn man englische Soldaten nach ihren belgischen Bundesgenossen fragt, pflegen sie geringschätzig zu lächeln und gebrauchen oft wenig respektvolle Ausdrücke. Wir haben noch keine Gelegenheit gehabt, den Angriffsgedanken der belgischen Truppen zu prüfen, aber verstehen kann man, daß sie keine Lust haben, an der Zertrümmerung und Verwüstung ihres eigenen Vaterlandes teilzunehmen. Was müssen sie empfinden, wenn sie sehen und hören, wie die Engländer die schönsten, blühendsten Städte Belgiens in Schutt und Asche legen, wenn englische Granaten und Fliegerbomben belgische Frauen und Kinder töten, ja sogar vor der heiligen Messe im Dom von Ostende nicht haltmachen. Schreden und Trauer malt sich auf den Gesichtern der gefangenen Belgier, wenn sie durch das Kampfgebiet zurückgeführt werden. Was hier vernichtet wird, kann in 30 Jahren nicht wiedererstanden, das ist ihnen klar. Sie verstehen vollkommen, daß alles Gland ihnen erpart geblieben wäre, hätten sie nur damals den Vorschlag des freien Durchzuges angenommen, wie es Luxemburg auch tat.

Ein großer Teil der belgischen Soldaten ist zudem flämischer Nationalität. Bei ihnen fällt also auch noch der nationale Gegensatz fort, der uns von den Wallonen trennt. Welches Interesse sollten sie daran haben, gegen ein verwandtes Volk zu kämpfen, das ihnen Selbständigkeit und Freiheit bringen will. Aber das ganze Gesicht trahen die Gefangenen, wenn fast alle Deutschen, denen sie begegnen, sie in ihrer Muttersprache anreden, die der unseren so ähnlich ist und von Lausenden unserer Leute spielerisch beherrscht wird. Nicht einmal alle belgischen Offiziere geben sich die Mühe, mit ihren Leuten flämisch zu sprechen, und das Französisch fällt den armen Flämen so schwer!

Was aber die Stimmung im belgischen Heere mehr als alles andere drückt, das ist die Trennung von den Angehörigen. Seit Jahren haben die Soldaten niemanden ihrer Angehörigen sehen dürfen, in ganz, ganz seltenen Fällen ist durch die Vermittlung des Roten Kreuzes ein kurzer Gruß, ein „Es geht mir gut“ zu ihnen gedrungen. Der deutsche Soldat weiß, was die Teilnahme der Heimat für ihn bedeutet. Ein kurzer Urlaub, ein Wiedersehen mit Weib und Kind oder mit den Eltern füllt keine Kräfte und gibt ihm neuen Mut zum Kampf für die Sicherheit und Zukunft seiner Lieben in der Heimat. Bei dem belgischen Soldaten fällt das alles fort oder verkehrt sich gar ins Gegenteil; denn seine Angehörigen sitzen auf der anderen Seite in der fernen Obhut der deutschen Verwaltung, und jeder Schritt, den das englische oder belgische Heer vorwärts macht, muß sie gefährden. Aus allen diesen Gründen ist es kaum verwunderlich, daß man bei den belgischen Gefangenen nur den einen Gedanken findet: „Wir sind dankbar, daß wir dem Kriege auf ausländische Weite entronnen sind, gern wollen wir für Deutschland arbeiten, wenn wir nur endlich unsere Angehörigen

wiedersehen dürfen. Wenn irgend möglich, wird von den deutschen Behörden ein Wiedersehen in die Wege geleitet.

Nicht leicht werden wir es vergessen, daß die Belgier 1914 den gemeinen und niederträchtigen Döckenkrieg gegen uns führten, daß Belgier es waren, die unsere armen Briten anhalten und misshandeln, die wehrlos in ihre Hände fielen, und daß belgische Zeitungen, die im Auslande erschienen, an der Spitze die „Independence Belge“ bewog den Feldzug der Lüge gegen uns fortzusetzen. Der größte Teil des belgischen Volkes hat eingeesehen, daß es die Abhängigkeit von England und Frankreich gewesen ist, die alles Kriegselend über das Land gebracht hat. Wenn wir diesen Volksteil — das sind in erster Linie die Flamen — im Frieden gegen die englisch-französische Autokratie kämpfen, so liegt kein Grund zu der Befürchtung vor, daß wir und das gesamte belgische Volk nicht friedlich nebeneinander leben könnten.

England und die anderen.

Französische Zeitungen geben gerade in der letzten Zeit wieder ihrem Grauen Ausdruck, daß die Engländer, denen die gesamte Entente doch völlig die politische und maritime Führung überlassen hat, es nicht über Herz bringen können, die Landkriegsführung einem französischen Oberbefehlshaber anzuvertrauen. Mit Recht betonen die Franzosen, daß sie die Hauptlast des Krieges getragen haben, und daß ihre Armee die größte und bestgeschulte von allen Heeren des Verbandes ist. Ihnen würde also zweifellos das Recht auf Belegung der gemeinsamen Oberbefehlshaberstelle zustehen, das auch Lloyd George. Aber er kennt besser als irgend ein anderer den Charakter und die Anschauungen des englischen Volkes und Heeres. Es ist völlig undenkbar, daß ein Briten sich einem Franzosen unterordnen würde, Mißbilligungen wären unaussprechlich. Jeder Engländer, und sei es der dümmste Rekrut, dankt sich den Soldaten der Verbündeten himmelhoch überlegen. Die Franzosen haben sich bei den Engländern durch ihre Leistungen im Kriege wenigstens eine gewisse Achtung erworben, die bei den britischen Offizieren in offener Anerkennung, bei den Soldaten in einer wohlwollenden Herablassung, die zuweilen recht komisch anmutet, zum Ausdruck kommt. Man darf sich aber nicht vorstellen, daß Engländer und Franzosen deshalb gute Kameraden seien. Die Führung hat ihre guten Gründe, wenn sie die Vermischung der verbündeten Truppen ängstlich vermeidet.

Die anderen Mitglieder des Viererbandes sind für den Engländer Hülfskräfte von untergeordnetem Wert. Die Belgier sind ihm äußerst ungenutzbar. Der britische Soldat spricht mit verdächtigem Nachen von der Armee, die kaum gut genug ist, in Ruhe hinter dem breiten Überwachungsgebiet zu sitzen, und die man abblenden muß, sobald eine ernsthafte Berührung mit dem Feinde in den Bereich der Möglichkeit rückt. Für die inneren Gründe der Mangelhaftigkeit des belgischen Heeres hat der Engländer natürlich kein Verständnis. Die Portugiesen sind vollends eine lächerliche Erscheinung an der englischen Front. Darüber kann man sich nicht wundern. Von den Russen hat der einfache Soldat keine rechte Vorstellung. Die Presse sorgte dafür, daß die russische Armee trotz aller ihrer Niederlagen als eine wertvolle Waffe des Verbandes hingestellt wurde. Jetzt bedauert man die „absolut niedergetretenen Russen“ mehr, als daß man ihnen Vorwürfe macht.

Anderst ist es mit den Italienern. Keine Nation erweist sich so tiefer Verachtung im britischen Heere wie die italienische. Nicht selten hört man, namentlich von britischen Offizieren, daß der Bruch Italiens mit seinen ehemaligen Verbündeten zwar im Interesse Englands, aber doch eine richtige Schandtat gewesen sei. Der englische Arbeiter hat im Frieden schon Gelegenheit gehabt, die Italiener kennenzulernen. Aus persönlicher Anschauung sind daher auch die sozialen Spottnamen geboren, mit denen man die „Kopelmacher“ im britischen Heere zu bezeichnen pflegt. „Giscremehändler“, „Kaisarien-

framer“, „Drehorgelspieler“, „Witzfigurenhändler“ sind Bezeichnungen für die ganze Nation geworden. „Falschschneider“, „schmutzige und launige Hunde“ hört man häufig. Die letzten Niederlagen haben die Italiener in der Achtung der Engländer natürlich noch stark heruntergelegt. „Die verfluchten Italiener schlagen sich erbärmlich, diese Weisser.“ Die Italiener haben sich ergeben, diese verdammten Kerle. Mit Engländern hätte das nie geschehen können. Sie blamierten die ganze Entente.“ Die Italiener haben eine Heidenangst vor den Deutschen. Sie hatten ausgezeichnete Gebirgsstellungen, aber sie haben sich jämmerlich geschlagen.“

Das sind Äußerungen britischer Offiziere, die sich noch beliebig vermehren ließen. Sie geben ein gutes Bild von der „Ginnigkeit“ bei unseren Feinden. Man versteht, daß es eine unmögliche Aufgabe ist, eine wirkliche Einheit herzustellen. Sobald Englands Macht unter den Schlägen unserer Armeen und der Wirkung der U-Boote zu wanken beginnt, werden die gefurchten und misshandelten Flanken Englands vertagen, die Fesseln abzuschütteln, das können wir gewiß sein. Im Augenblick unseres Endsieges zerfällt der Bund unserer Feinde.

Politische Rundschau.

Southland.

Wie im Reichsanzeiger bekanntgegeben wird, ist der Unterstaatssekretär im Preussischen Handelsministerium Dr. G. D. P. unter Verleihung des Charakters als Britischer Wehrer mit dem Titel Excellenz zum Unterstaatssekretär im Reichswirtschaftsamt ernannt worden.

Mit Beziehung auf die Pressemeldung, daß zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien ein Austausch gewisser Klassen von Zivilpersonen vereinbart worden sei, ist zu bemerken, daß auch deutschereits bereits vor längerer Zeit ein ähnliches Austauschabkommen mit der rumänischen Regierung abgeschlossen worden ist. Der Ausführung dieses Abkommens hatten sich bisher Schwierigkeiten in den Weg gestellt, da eine Einigung über den Weg, den die Austauschtransporte nehmen sollten, nicht erzielt werden konnte. Nachdem sich die rumänische Regierung jedoch schließlich damit einverstanden erklärt hat, daß der Austausch über die rumänische Front stattfinden kann mit der baldigen Freilassung der in rumänischen Händen befindlichen deutschen Zivilpersonen, soweit sie unter das getroffene Abkommen fallen, gerechnet werden.

Wie der bayerische Bauernführer Dr. Heim behauptet, soll die Aufhebung der landwirtschaftlichen Schutzzölle bevorstehen. Dr. Heim erklärt, die entsprechenden Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland seien bereits so weit gediehen, daß folgendes feststehe: Die Zollstrafen zwischen Bayern und Österreich-Ungarn sollen fallen; der Zoll auf Hopfen ebenfalls. Über den Getreidezoll schweben noch Verhandlungen. Auch für Gerste verlange Österreich-Ungarn Zollfreiheit. Für Vieh werde sie gleichfalls angestrebt; für Most und Wein sei sie bereits zugestanden.

Österreich-Ungarn.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus äußerte in der Debatte über das Ausgleichsprovokatorium Ministerpräsident Dr. Beker über die wirtschaftlichen Verhandlungen mit Deutschland folgendes: Wir haben die Verhandlungen mit Deutschland mit dem größten Eifer fortgesetzt und wir hoffen, daß die meiste Arbeit auch von Erfolg begleitet sein wird in der Richtung, daß an Deutschland eine bedeutende Annäherung zustande kommt. Wir waren bestrebt, die Annäherung an Deutschland in dem Sinne zu verwirklichen, daß auch andere sich dieser Annäherung anschließen können.

Polen.

Folgendes Programm für die Schaffung des polnischen Heeres haben nach Warschauer Blättern Ministerpräsident Puchargewski und Oberst Januzik gemeinsam entworfen: 1. formelle Überweisung des polnischen Heeres

an den Regimentsrat, 2. Bildung eines Kriegsministeriums oder Kriegsdepartements, 3. Rekrutenausbildung, 4. Zurückberufung des polnischen Militärkonsuls als Armeeführer.

England.

Bezüglich der Ereignisse bei Cambrai sagte Bonar Law auf eine Reihe von Anfragen im Unterhaus, die übertriebenen Gerüchte seien eine Folge der übertriebenen Hoffnungen, mit denen der anfängliche englische Erfolg im Hause angenommen wurde. Er sei von Anfang an der Meinung gewesen, daß es sich um eine einfache Unternehmung handle, die mehr oder weniger auf sich selbst stünde und nicht zu irgendwelchen entscheidenden Ergebnissen führen würde. Er werde dem Hause über den Rückzug nahezu alle Aufklärungen geben, über die die Regierung verfüge. In jener Nacht oder am frühen Morgen machten die Deutschen verschiedene Angriffe auf unsere Truppen. Der kleinste Angriff im Verhältnis zu der Zahl der beteiligten Truppen war an der Stelle der Front, wo der Feind überaus durchdrach. Es wird eine gründliche Untersuchung eingeleitet werden. Derartige unglückliche Zufälle seien unvermeidlich.

Italien.

In der Kammer gab Ministerpräsident Orlando eine Darstellung der Lage, in der er u. a. folgendes ausführte: Unsere militärische Lage, deren ganze bedrohliche Schwere ich in der Sitzung vom 14. November geschildert habe, hat sich im Dezember beträchtlich verbessert. Wenn sie gleichwohl noch ernst bleibt, so zeigt doch ein Vergleich, welche schreckliche Zeit wir erlebt haben. Alle Ereignisse und Umstände waren unseren Soldaten entgegen, selbst ihre physische Erschöpfung nach einem sehr schwierigen Rückzuge, die zahlenmäßige Überlegenheit der durch den Sieg Holzer gewordenen Feinde, die niederschmetternde Gewalt der gegnerischen Artillerie und selbst die der Sache des Eindringlings außerordentlich günstige Jahreszeit.

Schwiz.

Die eidgenössischen Räte wählten am Dienstag zum Bundespräsidenten für 1918 mit 176 Stimmen Bundesrat Calonder aus Graubünden, zum Vizepräsidenten mit 155 Stimmen Bundesrat Müller aus Bern. Der westschweizerische Kandidat A. D. erhielt 44 Stimmen. An Stelle des zurückgetretenen Bundesrats Forrer wurde der schweizerische Gesandte in Berlin, Minister Dr. Haab gewählt. Der Zürcher Regierungspräsident Wetstein blieb mit 22 Stimmen in der Minderheit. Die übrigen Mitglieder des Bundesrats, Motta, Decoppet und Schulthess, wurden bestätigt.

Spanien.

Der Ministerrat beschloß, dem König in nächster Zeit einen Erlaß über die Auflösung der Kammer und die Anordnung von allgemeinen Wahlen vorzulegen.

Portugal.

Die Friedensbewegung in Portugal, die bisher von der Ententepresse fortgeschwiegen oder abgelehnt worden ist, nimmt immer größeren Umfang an. Es ist bezeichnend, daß der Verband sich weigert, die neue Regierung in Lissabon anzuerkennen. Man bringt ihr also anheimelnde Mißtrauen entgegen, obwohl sie dem Verbände Bündnistreue zugesichert hat. Pariser Blätter schreiben, die revolutionäre und die kriegerische Bewegung nehme in Portugal wie in Spanien Formen an wie die Maximalistenbewegung in Rußland.

Rußland.

Der Kampf zwischen den Anhängern der Maximalisten und den Truppen des Generals Kornilow sowie des Kosakenhetmans Kaledin dauert an. Es wird über Stockholm berichtet, daß beide Parteien schwere Verluste erlitten.

Die Selbständigkeit Sibiriens scheint nunmehr Tatsache zu sein. Kerenski soll angeblich in der neuen Republik Finanzminister sein. Seine erste Amtshandlung war die Sperre der Getreideausfuhr gegen Rußland. — Abgesehen von der Selbständigkeitsklärung auch das Gerücht von der Ermordung des Jaren zusammen.

Der schwarze Diamant.

8) Kriminalgeschichte von G. Wild.

(Fortsetzung.)

„In Ihrem eigenen Interesse gestatten Sie also diese Durchsuhung,“ drängte Manden, dem die Hartnäckigkeit des jungen Mannes immer unbehaglicher wurde: „ich bedaure es unendlich, Ihnen auf diese Weise Mühe stiften zu müssen, allein meine Anweisungen lauten bestimmt, die Gerechtigkeit muß den ihr vorgezeichneten Gang gehen.“

Viktor gab keine Antwort; er brühte darüber vor sich hin, bis ihn ein vernehmliches Räuspfern Mandens an dessen Gegenwart mahnte.

„Gommen Sie,“ sagte er, sich entschlossen aufrufend, „es trifft sich glücklicherweise, daß Meta nicht zu Hause ist. Ich selbst werde Sie nach dem Zimmer der jungen Dame führen.“

Während die Generalin abnungslos im Gartenlaale mit ihrem Gatte plauderte, betrat die beiden Männer Metas Zimmer, dessen Fenster weit offen stand.

Das Gemach war das kleinste und am beschwerlichsten möblierte der ganzen Villa, dennoch ruhte ein Hauch von Anmut über dem ganzen Räume, als hätte sich etwas von der Lieblichkeit der Bewohnerin demselben mitgeteilt.

Seit Meta dieses Zimmer bewohnte, hatte Viktor daselbst nicht betreten.

Mit eigenhändig gemachten Empfindungen

seine Hand nach der Mappe ausstreckte, welche auf dem einfachen Schreibtische lag.

Einzeln Papiere kamen zum Vorschein, unbeschrieben, leer, dem Späher kein Interesse bietend, dann eine flüchtige Notiz, die Manden mit einem Lächeln diktiert beiseite schob — es war Viktors Bild, sprechend ähnlich, trotzdem es nur halbvollendet war.

Aber die Wangen des jungen Mannes war ein schwacher Schimmer gelassen, der aber ebenso plötzlich erlosch, als der Beamte aus der Mappe ein Zeitungsblatt zog — es war ein englisches Journal.

Eine bange Minne der Prüfung, welche für Viktor zu fürchterlicher Gewisheit ward, dann sagte Manden im Tone schlecht verhehlter Befriedigung: „Ich habe gefunden, was ich gesucht. Aus dieser Zeitung steht ein Blatt, und in diesem sehenden Blatte war der schwarze Diamant eingewickelt.“

Ein dumpfer Laut entrang sich Viktors Brust. Schwer fiel seine Hand auf die Platte des Schreibtisches.

„Was wollen Sie tun,“ leuchtete er.

„Meine Pflicht erfüllen und das Verbrechen verhaften,“ sagte Manden erst: „es muß Klarheit in diese Sache kommen. Ihr Bruder leugnet, kann aber nicht lügen, woher er den schwarzen Diamanten erhalten. Er wurde in dem Augenblick festgenommen, als er, den seiner Fassung eingenommenen Diamanten mit anderen Juwelen zum Kaufe anbot. Auch ist erwiesen, daß er Aufhebungen getrieben, um Europa zu verlassen — die Jüden des Reges jünger

sich immer leiser, — bald wird das Geheimnis dieses Raubes enthüllt sein.“

Viktor starrte den Sprechenden wie geistesabwesend an.

Meta, Meta, sie, die gute, reine, nein, sie konnte unmöglich an der verbrecherischen Tat ihres Bruders beteiligt sein. Und wenn auch alle sie verdammten und verurteilten, er konnte es nicht, er durfte es nicht, denn jetzt war es ihm klar, er liebte sie!

Und sie, wenn ihn seine Ahnung nicht trog, sie liebte ihn wieder. Wie ein süßes Gefühl, das durch sie ihm, als er sein Bild in ihrer Mappe gesehen, — sie hätten so glücklich sein können und das alles sollte jetzt vernichtet, zertrümmert sein, ehe sie noch Zeit gefunden, sich gegenseitig auszusprechen, eins zu werden in Worten, wie sie es in Gedanken schon längst waren.

„Es ist nicht möglich, es ist nicht möglich,“ rief er stürmisch aus, „Sie dürfen Meta nicht verhaften.“

„Derr von Warlenberg, mahigen Sie sich,“ entgegnete der Beamte ernst, „ich werde unter allen Umständen meine Pflicht tun.“

Viktor schloß tief Atem. Er hätte den Mann da vor sich, der so ruhig von seiner Pflicht sprach, erdroffen mögen. Aber er selbst mußte sich sagen, daß seine Festigkeit hier mehr verdarb, als gut machte.

„Gut,“ sagte er bekommen, „ich sehe, daß Sie nicht anders können. Aber ich, ich glaube seit an die Unschuld dieses Mädchens, mag auch alles wider sie zeugen“ — er hielt inne — sein Blick richtete sich zur Türe, in deren

Rahmen Meta von Haupt bleich, aber hoch-

aufgesehen stand.

„Was geht hier vor, weisen beschuldigt man mich?“ fragte sie mit klarer, fester Stimme.

„Ehe Viktor antworten konnte, war ihm der Beamte zugeordnet.“

In kurzer, scharfer Weise setzte er ihr auseinander, was der Zweck seiner Gegenwart sei.

Das junge Mädchen hörte ihn nicht an; sein Zug des feinen Gesichtes verriet, was sie bei seinen Worten empfand, nur immer bläuer und bläuer ward sie, doch ihre Augen blieben fest auf den Ankläger geheftet.

Als ihr Manden das Taschentuch zeigte, das er bei der Partur gefunden, neigte sie ein wenig das Haupt, aber über ihre festgeschlossenen Lippen kam kein Laut. Es lag etwas Unheimliches in dieser starren Ruhe, die sich durch nichts erschüttern ließ — erst jetzt, als der Beamte den Namen ihres Bruders nannte, fuhr ein Ritzern durch Metas Glieder — sie wred, die Hände wie abwehrend von sich, dann kam es in heiseren Tönen, kaum verständlich von ihren Lippen: — „Mein Bruder — barmherziger Gott, mein Bruder“ — „St des Diebstahls angeklagt und verurteilt worden,“ ergänzte Manden mit kalter, mitleidloser Stimme.

Ein dumpfer Seufzer rang sich von ihren Lippen, dann brach sie leblos zusammen.

Viktor sprang hinzu, um Meta in seinen Armen aufzufangen; ihre Augen waren geschlossen, kein Atemzug verriet, daß noch Leben in ihr sei.

Verweilungsvoll rief der junge Mann um Hilfe, nach einem Arzte.

Kriegsereignisse.

8. Dezember. In Flandern erhöhte Artillerietätigkeit. Beiderseits von Graincourt werden die Engländer zurückgedrängt. — In der Strumabene werden vorgehende Abteilungen von den Bulgaren zur Umkehr gezwungen. — Die Zahl der seit dem 4. Dezember gefangenen Italiener hat sich auf über 16 000 erhöht.
9. Dezember. In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front lebhafter Artillerielampf. — Auf der Hochfläche von Biago erhöhte Feuerstätigkeit.
10. Dezember. An der flandrischen Front zunehmendes Artilleriefuer. — Auf dem östlichen Maasufer starke Feuerstätigkeit. — Mit den russischen und rumänischen Armeen der rumänischen Front ist ein Waffenstillstand abgeschlossen worden. — Im Piave-Deila werden bei Erstürmung eines Brückenkopfes 200 Italiener gefangen.
11. Dezember. An der ganzen Westfront rege Feuerstätigkeit. — Die Franzosen verlieren in Luftkämpfen 11 Flugzeuge und 1 Fesselballon. — An der Brenta und Piave gesteigerter Artillerielampf.
12. Dezember. Im November sind an den deutschen Fronten 22 feindliche Fesselballone und 205 feindliche Flugzeuge vernichtet worden. — Zwischen Brenta und Piave driliche Kämpfe.
13. Dezember. In Flandern, auf dem Kampfelde bei Cambrai und bei St. Quentin erhöhte Artillerietätigkeit. — An der Ostfront Wiederbeginn der Waffenstillstandsverhandlungen. — Im Cernabogen werden einige Italiener und Franzosen gefangen.

Von Nah und fern.

Preise für deutschen Tee. Für gefähtete (deutschen Tee) sind befanntlich Höchstpreise festgelegt. Dieser Preisregelung suchten sich neuerdings manche Drogen- und andere Firmen dadurch zu entziehen, daß sie diese Tees als Medizinaldrogen oder Medizinaltees bezeichnen, wie dies z. B. bei Tee aus Brombeer-, Himbeer- und Erdbeerblättern neuerdings geschehen ist. Solchen Ver suchen unberechtigter Preisforderung ist mit Entschiedenheit entgegenzutreten.

Proberauchen vor dem Gericht. In dem Dasselbacher Prozeß gegen die Kriegswucherer vom Roten Kreuz veranstalteten am zweiten Verhandlungstage die Sachverständigen und der Gerichtshof ein Proberauchen der vom Hauptangeklagten gelieferten Diebstahlszigarren. Über den Wert und die Güte der Zigarren waren die Raucher geteilter Meinung.

Schiebungen bei der bayerischen Landeslebensmittelstelle. Unglaubliche Lebensmittel-schiebungen sind bei der bayerischen Landeslebensmittelstelle vorgekommen. Fünf Beamte sollen beteiligt sein, zwei sind bereits verhaftet, von denen einer allein 30 000 Mark an den Schiebungen verdient hat. Es wurden waggonweise Verteilungswaren, wie beispielsweise Teigwaren, Malzkafee, Kunsthonig und Marmelade, die für die bayerischen Kommunalverbände bestimmt waren, nach Norddeutschland abgehoben. Ein Waggon ist erst in den letzten Tagen abgeholt worden, der für Sachsen bestimmt war. Es handelt sich nicht nur um Kettenhandel, sondern um Kettenverachtung. Die Angelegenheit wird wohl auch noch den Landtag beschäftigen.

Was alles gefohlen wird. Ein höchst feilsamer Diebstahl ist vor einigen Tagen in Weiskingden bei Solaiten a. Memel verübt worden. Als die dort im Pischen Grundstück wohnenden Mieter morgens aus dem Hause traten, bemerkten sie zu ihrer nicht geringen Ueberraschung, daß während der Nacht der gemeinsame — Abort gestohlen war.

Ein Hamsterlager. Ein fettes Hamsterlager hat die Strahburger Kriminalpolizei ausgehoben. Es wurde ihr durch Anzeige bekannt, daß das Schuhgeschäft Hopp Schuhwaren nur gegen Lebensmittel ausgab. Die Hausdurchsuchung förderte 32 Pfund Butter, 10 große Töpfe mit

Schmalz, gegen 400 Eier, außerdem Mehl und Speiseeiswaren in großer Menge an das Tageslicht. Als Lauchobjekt wurden 150 Paar Silesel, echte Friedenswaare, vorgefunden.

Acetylen-Explosion. Der Solal von Novoslo bei Turnau in Nordböhmen hielt eine Verlammlung ab. Der Festsaal war überfüllt. Pldtlich erfolgte bei Beleuchtung einer Störung des in einem Ausbau untergebrachten Acetylen-Apparates durch den städtischen Wachtmann eine Explosion, die große Verheerungen verursachte. Der Wachtmann wurde in Stüde gerissen. In den meisten Häusern der Stadt wurden die Fenster Scheiben eingedrückt.

Betriebs Einstellung eines überland-Elektrizitätswerkes. Wegen Kohlenmangels

ber Konferenz von Rapallo ins Auge gefaßt worden. Gegenwärtig werde mit dem englischen Flugamt verhandelt, und es seien auch zwischen der französischen und englischen Postdirektion Verhandlungen im Gange, die bereits zu einer grundsätzlichen Verständigung geführt hätten.

Ein französischer Urlaubszug verbrannt. Nach Schweizer Berichten ist im Tunnel bei Rodane ein französischer Urlaubszug entgleist, wobei achthundert bis neunhundert Menschen ums Leben gekommen sein sollen. Es heißt, die Trümmer des Zuges hätten Feuer gefangen.

See katastrophe. Eine Meldung aus Gotenhurg bestätigt, daß während der letzten

Aus dem Briefkasten des Londoner Kriegsunterstützungsamtes. Die Abteilung des englischen Kriegsministeriums, die über die Bewilligung von staatlichen Unterstühtungen für die Verwandten der Soldaten und Offiziere zu urteilen hat, erhält manchmal Briefe, die originell genug sind, um zur Zerstreuung einer größeren Öffentlichkeit befanntgegeben zu werden. In einem dieser Briefe findet man die Stelle: „Wir haben Ihre Zusage erhalten und teilen Ihnen mit, daß wir kein Großvater und keine Großmutter sind und daß er in Erwiderung Ihrer Anfrage in unserem Hause geboren und erzogen wurde.“ — „Ich habe mein Auge auf einen hübschen jungen Mann geworfen, der jetzt eingezogen wird. Wie steht es mit dem Geld, falls ich mich mit ihm verlobe?“ — „Entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen habe ich Zwillinge zur Welt gebracht, die in diesem Briefbogen beige schlossen sind.“

Handel und Verkehr.

100%ige Schnelligkeitszuschläge in Württemberg. Nach einer amtlichen Bekanntmachung wird in Württemberg vom 15. Dezember an bei Vermehrung von Schnellzügen an Stelle der bisher nach Preiskursen aufzubauenden Ergänzungsgelöhner in Höhe von 100% des tarifmäßigen Fahrpreises zu entrichten sein. Die Ergänzungsgelöhner betragen jedoch im Durchschnitt 1,50 Mark im württembergischen Binnenverkehr und im Verkehrsverkehr der württembergischen mit der badischen und bayerischen Staatsbahn und der Eisenbahn in Elbstal-Lothringen, mindestens 3 Mark im Verkehr mit den übrigen deutschen Bahnen.

Erhöhung der Güter- und Tier-Tarife. Der preussische Landesbahnrat hat einstimmig die Erhöhung eines 15%igen Zuschlags auf alle Güter- und Tier-Tarife der preussisch-bessischen Eisenbahngemeinschaft beschlossen. Die Erhöhung soll in Form eines Kriegszuschlags am 1. April 1918 in Kraft treten. Dieser Kriegszuschlag soll nur vorübergehend während des Krieges bestehen, später abgebaut oder in das Tarifsystem eingearbeitet werden. Der Landesbahnrat beschloß ferner, die bestehenden Ausnahmetarife für Petroleum, Benzin und Schmieröl sowie die Frachtermäßigung für Saatgut aufzuheben.

Volkswirtschaftliches.

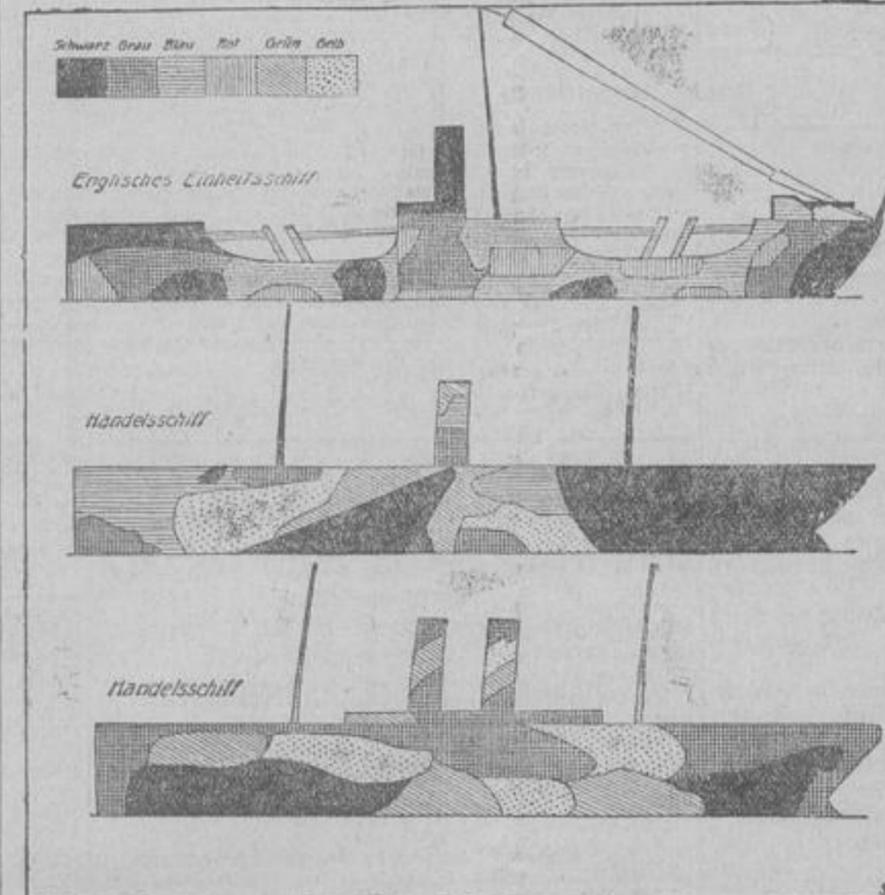
Die fünftae Kartoffelverteilung. Über den Plan der zukünftigen Kartoffelverteilung machte Unterstaatssekretär Dr. Müller vom Kriegsministerium in einer Rede vor dem Reichstag interessante Mitteilungen. Danach ist unsere Futterernte schlecht und unsere Brotgetreidernte nicht ganz anerkennend gewesen. Die Kartoffelernte war so gut, daß die meisten Gegenden bereits für den Winter versorgt sind. Dennoch können vorläufig nicht mehr als 7 Pfund Speisekartoffeln auf den Kopf der Bevölkerung abgegeben werden, schon deshalb nicht, weil ein großer Teil der Kartoffeln als Viehfutter an das Meer abgegeben werden muß. Wenn sich die Verhältnisse besser gestalten sollten, kann vielleicht zu einer Erhöhung der Kartoffelrate geschritten werden.

Hauswirtschaft.

Krepp wieder feiß und schwarz zu machen. Der Herbst bringt meistens viel Regenwetter, und schon ein einziger Regentropfen bringt Krepprande, deutlich sichtbar Flecken auf Krepp herab. Um diese nun zu entfernen, wird ein Stüchchen schwarzes Seidenzeug unter die Flecke gebettet und dann der Krepp auf einem Tisch glatt ausgepauert. Die unannehmlich gewordenen Stellen werden darauf mittels eines weichen Haarpinzels mit schwarzer Tinte von guter Beschaffenheit bestrichen und sofort mit einem weichen, schwarzen Seidenlappen bis zum vollständigen Trocknen betupft. Zum Schluß löst man einige Löffel Kochsalz in einem Topf mit kochendem Wasser auf und breitet den Krepp vorläufig darüber aus. Nach dieser Behandlung sind alle Flecke verschwunden, und der Krepp erscheint wie neu.

Im Weißzeug aus Versehen verengt, so hilft man dem Ubel dadurch ab, daß man ein Stüchchen Leinwand in ganz dünnes Chlorwasser taucht und die Stellen damit sorgfältig abreibt. Jedoch muß das Fleckwasser gut geleicht werden, so daß es vollkommen klar ist. Dies Verfahren ist probat, wenn der Fleck nicht zu tief geht. Nachdem wird die Stelle noch mit klarem Wasser ausgewaschen.

Maskierte Schiffe.



Mit allen Mitteln versuchen unsere Gegner nicht nur ihre Fahrzeuge den Wirkungen unserer U-Boote zu entziehen, sondern diese auch durch Maskierung ihrer Kriegsschiffe in sogenannte U-Boot-ähnliche zu locken. Ein Hauptmittel, den eigentlichen Zweck ihrer Kriegsfahrzeuge zu verheimlichen, ist der Versuch, Kriegsschiffe in handelschiffähnliche Dampfer zu verwandeln. So sehen wir auf unseren Meeren einen allen handelschifflichen U-Boots, der durch Maskierung zu einem Handelschiff geworden ist. Die Maskierung wird durch Holz, Blech oder Segeltuch hergestellt. Die großen Kanonen werden mit Holzschichtung bedeckt, so daß sie aus einer gewissen Entfernung nicht mehr zu erkennen sind. Handelschiffe werden

mit den verschiedensten Farben, schwarz, gelb, grün und braun bemalt, so daß sie auf der Weeresfläche überhaupt nur schwer festzustellen sind. Außerdem sehen wir auf unseren Meeren ein sogenanntes englisches Einheitschiff, wie es jetzt von den Engländern in Angriff genommen ist, damit die Verteilung von Schiffraum schneller vor sich geht. Die Schiffe sollen also gewissermaßen fabrikmäßig, d. h. alle nach einem Muster hergestellt werden. Alle diese Maßnahmen zeigen, daß unser U-Boots-Krieg seinen Zweck erfüllt, und daß unsere großen U-Boots-Flotten durch die erwähnten Listen nicht gestört werden, zeigen die fortlaufenden Berichte über ihre Erfolge.

hat die Oberland-Elektrizitätszentrale in Rohn (Böhmen) den Betrieb eingestellt. Infolgedessen sind 14 Städte und 85 Gemeinden in Böhmen ohne Strom geblieben. 8 Industriefabriken, eine Menge landwirtschaftlicher Betriebe, 11 große Mühlen, 16 Grundbesitze, 5 Fabriken für Dergemühle und 5 Maschinenfabriken, eine große Schuhfabrik, sowie mehrere Eisenbahnwerkstätten haben den Betrieb einstellen müssen.

Eine Flugpostlinie zwischen Frankreich und England. Der Präsident des Ausschusses für das Zivilflugwesen in Frankreich erklärte einem Vertreter des „Zeit Journal“, der Plan der Einrichtung einer Flugpostlinie zwischen Frankreich und England näherte sich der Verwirklichung. Der Plan sei schon vor

schweren Nordseestürmen aus einem aus 28 Fahrzeugen bestehenden Geleitzug auf der Überfahrt von England nach Norwegen viele Fahrzeuge mit Mann und Maus untergegangen sind, darunter vermutlich der schwedische Dampfer „Wind“. In Gotenhurg trafen die Dampfer „Alina“, „Ulla“ und „Vola“ in schwerbeschädigtem Zustand ein. Der große Geleitzug war übrigens nur von zwei englischen Zerstörern und einigen Wachtschiffen beschützt, die bei Ausbruch des Unwetters die ihnen anvertrauten Schiffe im Stich ließen und umkehrten. Wie später bekannt wurde, hatten die Wachtschiffe schon in England Sturmwarnungen erhalten, aber unterlassen, dies den Kapitänen der neutralen Schiffe mitzuteilen.

Man brachte das junge Mädchen zu Bett und suchte die geschwundenen Lebensgeister zu wecken, doch Mela erwachte nur aus ihrer tiefen Ohnmacht, um in ein heiliges Nervenleiden zu verfallen. Ob sie nun schuldig war oder nicht, für jetzt war jedes Verdict unmöglich.

Manden hatte sich höchst verdrießlich entfesselt, so daß er die für ihn wertvolle Enthüllung wieder auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben, wenn anders Max von Haupt sich nicht zu einem Geständnisse herbeiließ.

Die Generalin war höchlich bestürzt über die Vorgänge in ihrem Hause.

Ursprünglich wollte sie gar nicht dulden, daß die Kranke in der Villa blieb. Aber Viktor trat mit aller Entschiedenheit für das Mädchen, das er liebte, ein und die alte Dame mußte sich wohl oder übel fügen, wollte sie es nicht zu einem Bruch mit ihrem Sohne kommen lassen.

Als Herr von Wartenberg sich versichert hatte, daß Mela's Pflege in den Händen einer bewährten Wärterin sei, reiste er nach der Residenz ab; er wollte Max sprechen, denn noch immer zweifelte er daran, daß der junge Mann so tief gesunken sein könne, um diejenigen zu herauben, bei denen seine Schwester ein Heim gefunden. Es gelang ihm ohne Schwierigkeit, eine Unterredung mit Mela's Bruder zu erhalten, aber diese verlief gänzlich resultatlos.

Max beteuerte seine Unschuld an dem Raube, allein er wollte um seinen Preis zusehen, woher er den schwarzen Diamanten hatte.

„Ich kann nicht, Viktor,“ sagte er finster, „und wenn es zehnmal mein Verderben wäre.“

„Und deine arme Schwester,“ rief dieser heftig, „sie ist der Missethat angeklagt. Was soll aus ihr werden, wenn du nicht die Wahrheit entdeckst?“

Max von Haupt fuhr auf.

„Wie ist das möglich?“ rief er bestürzt.

In kurzen Worten teilte ihm Viktor alles mit. Der junge Mann schüttelte laut auf und barg sein Antlitz in beide Hände.

„Mela ist gut und engelrein,“ sagte er nach einer langen Pause, „wenn auch die Umstände gegen sie sprechen. Damals in der verhängnisvollen Nacht, da der Raub geschah, hatte ich mit ihr eine Zusammenkunft in dem Park.“

Sie gab mir alle ihre Erlebnisse, da ich ihr sagte, daß ich Europa zu verlassen gedachte. Sie brachte mir das Geld in einem Stüchchen Zeitungsbillet eingewickelt; ich erinnere mich deutlich daran und ja, so ist es, ich widelte dann in dasselbe Papier den schwarzen Diamanten ein. Du siehst nun, daß Mela's Unschuld klar erwiesen ist.“

„Aber die deine, Max, die deine,“ rief Viktor verzweiflungsvoll, „kein Mensch wird dieser Angabe Glauben schenken, wenn du nicht offen alles sagst. Und solange du nicht von jedem Verdachte frei dastehst, wird auch Mela beschuldigt bleiben. O, Max, kannst du solch schweres Unrecht auf dein Gewissen laden?“

Der Gefangene schüttelte finster den Kopf.

„Laß mich allein, Viktor,“ murmelte er, „für Mela wird sich ein Ausweg finden, an mir liegt nichts mehr, ich habe mit dem Leben abgeschlossen.“

In trostloser Stimmung entfernte sich Viktor

von Wartenberg; er begab sich direkt zu dem Polizeibeamten, welcher die Untersuchung leitete. Dieser empfing ihn mit einem gewissen Triumph in Mene und Blick, welcher jedoch dem irrtümlich gestimmten jungen Manne entging.

Viktor berichtete von seiner Unterredung mit Max von Haupt; er sagte noch hinzu, daß der Angeklagte ihm selbst nicht den Eindruck des Schuldigen gemacht habe — aber sein harterbändiges Schmeigeln — was sollte daraus werden, wenn er dasselbe bewahrte.

Der Beamte rieb sich lächelnd die Hände. Er bejah weit mehr Scharfblick als Herr Manden und häutete sich, ein Urteil abzugeben, ehe er alle Umstände sorgfältig geprüft hatte.

Auch über Max von Haupt und dessen Schuld hatte er sich sehr referiert ausgesprochen; so lange er nicht vollständige Beweise in der Hand hielt, sollte er kein abschließendes Urteil, und er hatte so manche Fälle in dem Bewebe gefunden, das sein Kollege in der Provinz für ein regelrecht gefahrgenetztes Netz hielt.

„Ich habe von allem Anfang Ihre Ansicht geteilt, Herr von Wartenberg,“ sprach er, „ein Dieb ist Max von Haupt sicherlich nicht. Nur in schlechte Gesellschaft geraten, die ihn zu allerlei Torheiten getrieben hat. Ist es Ihnen nicht einfallen, daß hinter dieser Sache eine Frau stecken könnte?“

Viktor fuhr auf.

„Sie meinen, Max will nicht reden, um andere nicht zu kompromittieren?“

Der Beamte nickte.

„So ist es,“ sagte er, „ich habe mich an gelegentlich um den Umgang des jungen Herrn

bestimmt. Er ist bei einer Dame aus- und eingegangen, deren Vater hier eine heimliche Spielhölle hält. Ein schlauer Baron, dieser Herr, der die Schönheit seiner zwei Töchter aus beste auszunutzen versteht. Doch diesmal soll ihm das Handwerk gründlich gelegt werden.“

„Sie haben neue Entdeckungen gemacht?“ rief Viktor lebhaft.

„Ja, vor einer Stunde sind mir wichtige Mitteilungen zugekommen; ich kann heute noch nicht reden, morgen sollen Sie mehr erfahren.“

Viktor brachte die Stunden bis zu dem nächsten Tage in leicht bequemer Anwesenheit zu. Wenn Max als unschuldig erkannt würde, dann fiel jeder Verdacht gegen Mela in eiliges Nichts zusammen.

Das arme Mädchen! Wie sehr mühte sie die ganze Zeit gelitten haben.

Jetzt erst hatte Viktor deutlich gesehen, wie wenig ihr das Haus seiner Mutter eine Heimat gewesen und er hatte sie dort in so sicherer Schutze gewährt. Aber er wollte gut machen, was sie alle an der Heimatlosen verbrochen hatten; an ihrem Herzen sollte sie fortan ein neues, jähneres Heim finden!

Als Viktor am nächsten Tage zu dem Polizeibeamten kam, empfing ihn dieser mit einem freundlichen Lächeln.

„Max von Haupt wird in wenigen Stunden frei sein,“ sagte er, „die Dinge haben sich sehr zu seinen Gunsten gewendet.“

Ein Freundesrat überließ das Antlitz des jungen Mannes; er dachte an Mela, wie plötzlich sie über ihres Bruders Unschuld sein würde.

(Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Die nächste Ausgabe der Fleischkarten findet auf dem hiesigen Rathaus Zimmer 2 am nächsten Montag, den 24. Dezember wie folgt statt. Für den Unterschlachten vormittags von 8—11 Uhr, und für den Oberfleisch von nachmittags 3—5 Uhr.

Flörsheim a. M., den 20. Dez. 1917.
Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die hiesige Gemeindevertretung ist mit von der Gaswerkskommission und der Gasanstalt Betriebsgesellschaft m. b. H. zu Berlin hinsichtlich Änderung des Gaspreises getroffenen Vereinbarungen einverstanden und werden die Gaspreise für die Zeit vom 1. Oktober 1917 ab auf die Dauer eines Jahres wie folgt festgesetzt:

Leucht- und Kochgas einheitlich 26 Pfg. pro cbm

Industriegas 18 Pfg. pro cbm.

Wetter wurde noch der Preis für Rots (ohne Grus) auf Grund der erwähnten Vereinbarung auf 3.10 M. pro Zentner ab Gaswerk, hier für den gleichen Zeitraum bestimmt.

Flörsheim, den 21. Dezember 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Betrifft Abgabe der Gänse.

Von dem Herrn Staatskommissar für Volksernährung ist angeordnet worden, daß alle zur Abgabe noch vorhandenen Gänse nur an die Kommunalverbände abgeliefert werden dürfen. Die Ablieferung hat sobald wie möglich zu geschehen und muß bis Ende Dezember ds. Js. beendet sein. Auch die für den Verzehr im eigenen Haushalt des Mästers bestimmten Gänse sind möglichst bald abzuschlachten.

Die Gänse sind an den Kommunalverband lebend abzuliefern, und zwar an die für den Kreis in Erbenheim bei Jean Koos, Bierstadterstraße 2 errichtete Abnahmestelle. Bezahlung erfolgt zu dem durch die Verordnung über den Handel mit Gänse vom 3. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 581) festgesetzten Stückpreise, der den jetzt geltenden Höchstpreis darstellt und 19 Mark beträgt.

Zu widerhandlungen gegen die Verordnung des Herrn Staatskommissars für Volksernährung sind nach der angeführten Verordnung strafbar.

Indem ich Vorstehendes zur Kenntnis der Gänsehälter bringe, mache ich darauf aufmerksam, daß über den Verbleib der nach der Viehzählung vorhanden gewesenen Gänse eine besondere Kontrolle stattfinden wird.

Wiesbaden, den 15. Dezember 1917.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim a. M., den 21. Dezember 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Kolales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 22. Dezember.

In mehreren Zeitungen der letzten Tage fand sich unter der Ueberschrift: „Militärische Vorbereitung und Gewerbeschule“, oder einer ähnlichen eine Nachricht, daß ein Schöffengericht den gegen den Arbeitsgeber eines Fortbildungsschülers wegen Nichtanhaltung zum Besuch der an der betreffenden Schule pflichtmäßigen „Uebungen zur militärischen Vorbereitung der Jugend“ ergangenen Strafbefehl mit der Begründung aufgehoben habe, daß die gewerbl. Fortbildungsschule nicht berechtigt sei, diese Uebungen in den Unterricht aufzunehmen, und daß die Strafkammer diesem Urteil beigetreten sei.

Diese Nachricht gibt mir Veranlassung, auf das Urteil des Kammergerichts, 3. Ferienstrassenat, vom 20. Juli 1915 hinzuweisen, nach dem die genannten Uebungen zu den im Fortbildungsschulunterricht zulässigen Lehrgegenständen gehören und Bestrafungen unentschuldigter Veräumnisse zu Recht erfolgen, wenn die Uebungen als pflichtmäßiges Fach an der betreffenden Schule auf dem vorgeschriebenen Wege eingeführt sind.

Da zu befürchten ist, daß die angeführten Zeitungsnachrichten, die offenbar auf einem Irrtum zu beruhen scheinen, bei weiterer Verbreitung Störung in den regelmäßigen Betrieb der Uebungen bringen können, ersuche ich dahin zu wirken, daß das oben angeführte Kammergerichtsurteil in geeigneter Weise bekannt gemacht wird und in den inbetracht kommenden Anstalten nach wie vor unentschuldigte Veräumnisse der Uebungen bestraft werden.

Das oben angeführte Urteil des Kammergerichts findet sich im Min. Blatt der Handels- und Gewerbeverwaltung 1915 Seite 207 (vergl. die an die Herren Landräte und Herrn Polizeipräsidenten in Frankfurt a. M. und den Magistrat in Wiesbaden gerichtete Verfügung vom 17. September 1915 Nr. 1. 12. A. 2856 II.).

Der Regierungspräsident.

In der Bekanntmachung Nr. W. VI. 300/12. 17. R. A. vom 22. Dezember 1917 ist eine allgemeine Beschlagnahme aller Arten von neuen und gebrauchten Segeltuchen, abgepaßten Segeln einschließlich Liektauen, Zelten, auch Zirkus- und Schaubudenzelten, Zeltüberdachungen, Markisen, Planen (auch Wagendecken), Theaterkulissen und Panoramaleinen angeordnet. Trotz der Beschlagnahme ist die Weiterverwendung der Gegenstände für ihren bisherigen Zweck gestattet, insbesondere auch in gewerblichen Betrieben. Die im Haushalt befindlichen und für ihn bestimmten Gegenstände sind von der Beschlagnahme ausgenommen. Fischerei, Schifffahrt und Schuhindustrie sind durch besondere Vorschriften berührt. Monatliche Bestandsmeldungen sind vorgeschrieben, und zwar erstmalig bis zum 10. Januar 1918 nach dem Stande vom 1. Januar 1918.

Bezüglich aller Einzelheiten wird auf die Bekanntmachung selbst verwiesen, deren genauer Wortlaut bei

den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen ist.

Weihnachtsgebäd und Weihnachtsäpfel. Die volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamtes hat sämtliche Kriegswucherämter, Landes-, Provinz- und Bezirkspreisprüfungsstellen telegraphisch ersucht, die Preise der Weihnachtsäpfel und des Weihnachtsgebäds einer Prüfung zu unterziehen. Dazu bemerkt die „Tägl. Rundschau“ sarkastisch: Vermutlich soll es sich hierbei um die Prüfung der Äpfel und des Gebäds für Weihnachten 1918 handeln.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

4. Adventssonntag, 2 Uhr Christenlehre u. Kriegsandacht.
Montag 6^{1/2} Uhr Amt für den gef. Wilhelm Diehl. 7³⁰ Uhr Rotareum für Adam Richter statt Kranzpende.
Dienstag Weihnachten. 4 Uhr Zusammenläuten hl. M. im Schwesternhaus. 5 Uhr Amt der Metten, 7^{1/2} Uhr hl. Messe. 8.15 Uhr Schulmesse. 9^{1/2} Uhr Hochamt; 2 Uhr Vesper, 4 Uhr Beicht.
Mittwoch Fest ds. hl. Stephanus. Nach dem Hochamt der vom Bischof vorgeschriebene Bettag, 5 Uhr Schlußandacht.
Donnerstag 6^{1/2} Uhr hl. Messe für die Pfarzgemeinde, 7^{1/2} Uhr gest. Segensmesse f. Joh. Pauly u. Ehefrau.
Freitag 6^{1/2} Uhr hl. Messe für die Pfarzgemeinde. 7^{1/2} Uhr Amt für Elif. Platt (Marian. Kongreg.)
Samstag 6^{1/2} Uhr Amt für Kath. Blees geb. Hahner. 7^{1/2} Uhr Amt f. Kath. Rohr geb. Schleibt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag den 23. Dezember 1917.
Beginn des Gottesdienstes nachm. um 2 Uhr.

Bereins-Nachrichten.

Bereinigte Kameraden 1900. Heute Abend Freibier im Kaiserjaal. Der Vorstand.

Versteigerung.

Am Freitag, den 28. Dezember 1917, Nachmittags 6 Uhr

lassen die Erben Franz Adam in der Gastwirtschaft „zum Taunus“ — A. Kraus — ihre

2 Grundstücke, in den Niederwingerten

8,09 ar und Kottpfad 13,51 ar groß, sowie das

Wohnhaus Obermainstraße 24

öffentlich meistbietend versteigern. Bedingungen sind zu erfahren bei

Dr. Doeffeler, Notar in Hochheim.

Am 22. Dezember 1917 ist eine Bekanntmachung betreffend

„Beschlagnahme und Meldepflicht“ aller Arten von neuen und gebrauchten Segeltuchen, abgepaßten Segeln einschließlich Liektauen, Zelten (auch Zirkus- und Schaubudenzelten), Zeltüberdachungen, Markisen, Planen (auch Wagendecken), Theaterkulissen, Panoramaleinen“

erlassen worden,

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps. Gouvernement der Festung Mainz.

Spielplan des Mainzer Stadttheaters.

Direktion: Hans Islaub.

Montag 24. Dez. Nachm. 3^{1/2} Uhr „Peterchens Mondfahrt“
Dienstag 25. Dez. Nachmittags 3 Uhr „Peterchens Mondfahrt“
Dienstag 25. Dez. Abends 7 Uhr „Ring des Polgates“ „Schnee Sturm“
Mittwoch 26. Dez. Nachm. 3 Uhr „Peterchens Mondfahrt“
Mittwoch 26. Dez. Abends 7 Uhr „Carmen“
Donnerstag 27. Dez. Abends 7 Uhr „Peterchens Mondfahrt“
Freitag 28. Dez. Abends 7 Uhr „Der zerbrochene Krug“ „Tartüffe“
Samstag 29. Dez. Abends 7^{1/2} Uhr „Dreimäderlhaus“
Sonntag 30. Dez. Nachm. 3 Uhr „Peterchens Mondfahrt“

Großes Lager

in Weihnachts-Geschenken

für Knaben und Mädchen. — Puppen und Spielwaren empfiehlt

Katharina Döhs, Rollingerstraße.

Mittelgegen Frostschäden

Frostbalsam

für nicht ausgebrochene Frostbeulen Flasche 1 Mk.

Frostsalbe

gegen ausgebrochene Frostbeulen 0,60 u. 1,50 Mk.

Vorzüglich bewährte Mittel.

Apothete in Flörsheim.

Kaufmanns
Zeichen

gebe man Dr. Bülles wohl schmelzenden Kindertee.

Bei: Drogerie Schmitt.

Städtische Sparkasse Biebrich

mündelsicher.

Zinsfuß bis 4%

Tägliche Verzinsung.

Kassenlokal:

Biebrich, Rathausstraße Nr. 59.

Kassenstunden von 9—1/2 Uhr.

Ein Dien oder gebrauchter Herd zu kaufen gesucht. Offerten an den Verlag der „Flörsheimer Zeitung“.

Sonntag, den 23. Dezember

bleibt mein Geschäft

bis 6 Uhr Abends geöffnet.

Erster Weihnachtsfeiertag ist vollständig geschlossen.

Räthi Ditterich,

Kaufhaus am Graben.

Wicking-Bücher

prachtvolle Romanbände mit farbigem Umschlag 3^{1/2} Mk. 1.20 empfiehlt Heinrich Dreisbach.

Kein Kleidermangel mehr!

Verblasste Stoffe kann jeder leicht u. billig selbst färben.



mit den echten BRAUNS'SCHEN FARBEN

Die Stoffe erhalten eine frische Farbe und neues Aussehen! Stoffe — Blusenfarben Gardinenfarben.

Zu haben bei: Drogerie Schmitt. Fernsprecher 99.

Rackows Handels-Akademie

H. E. Ackenhausen

Frankfurt a. M.

121 Zeil 121

— Telefon Römer 4252 —

Halbjahres- u. Jahreskurse

geschlossen durchgeführt für Herren und Damen zur gründlichen Vorbereitung für den kaufmännischen Beruf.

Unterricht an jedermann in Buchführung, Rechnen, Korrespondenz, Wechsel-, Scheck- u. Bankverkehr, Schönschreiben, Schreibmaschinen, Stenographie, Maschinenschreiben usw.

in Nachmittags- und Abendkursen. Beginn jederzeit.

Ausführliche Lehrpläne gratis.

Pelz-Waren

(ohne Bezugsschein erhältlich)

G. Gompertz, Mainz.

Ludwigstraße 1. — Telefon 1595.

Durch günstigen frühzeitigen Einkauf, bin ich in der Lage, preiswert zu verkaufen.

Pelze zum Umändern werden angenommen.